

Lilith und der Jesuit - verpasste Chancen : Jean Seberg, American Actress von Donatello und Fosco Dubini : a propos de joye von Isolde Marxer

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **38 (1996)**

Heft 204

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lilith und der Jesuit – verpasste Chancen

JEAN SEBERG, AMERICAN ACTRESS VON
Donatello und Fosco Dubini
A PROPOS DE JOYE VON Isolde Marxer

Bis fünfzehn Jahre nach ihrer besten Rolle, gegen Ende ihres Lebens pflegte sie selber zu sagen, schliesslich sei sie jetzt doch noch Lilith geworden. Lilith, so hiess die schizophrene, luxuriös versorgte Titelheldin von *Robert Rossens* Film von 1964. Und von daher könnte Jean Seberg als die einzige Schauspielerin in die Filmgeschichte eingehen, die restlos in einer ihrer Rollen nicht etwa aufging, sondern darin, bildlich gesprochen, verschwindet. Sie stirbt am 31. August 1979 in Paris mit vierzig, eine auch politisch Verfolgte, vermutlich Paranoide. CIA und FBI verdächtigen sie des Waffenhandels, seitdem sie die umstürzlerischen Black Panthers mitfinanziert hat. Überall wähnt sie Agenten. Ihr Privatleben ist ruiniert.

«Ich habe meine eigene Sprache», lautet die erschütternde Dialogzeile, die sie in *LILITH* spricht. Es ist ein Wort, das der zierlichen jungen Frau mit dem vielkopierten Kurzhaarköpfchen und den weit auseinanderstehenden Augen über die Lippen kommt, als redete sie

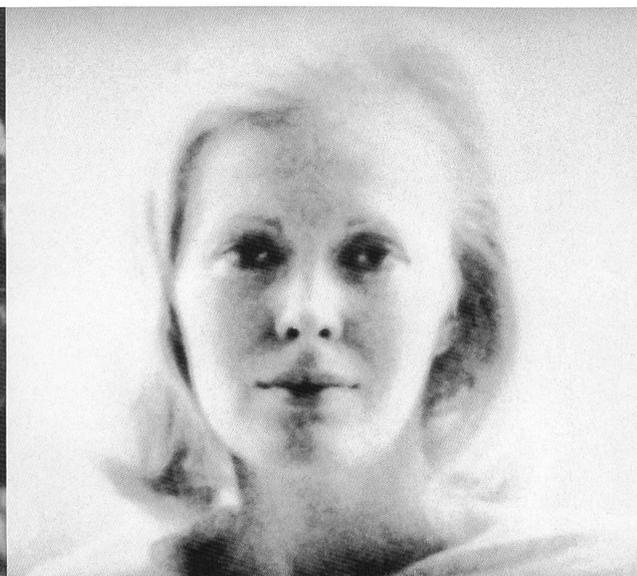
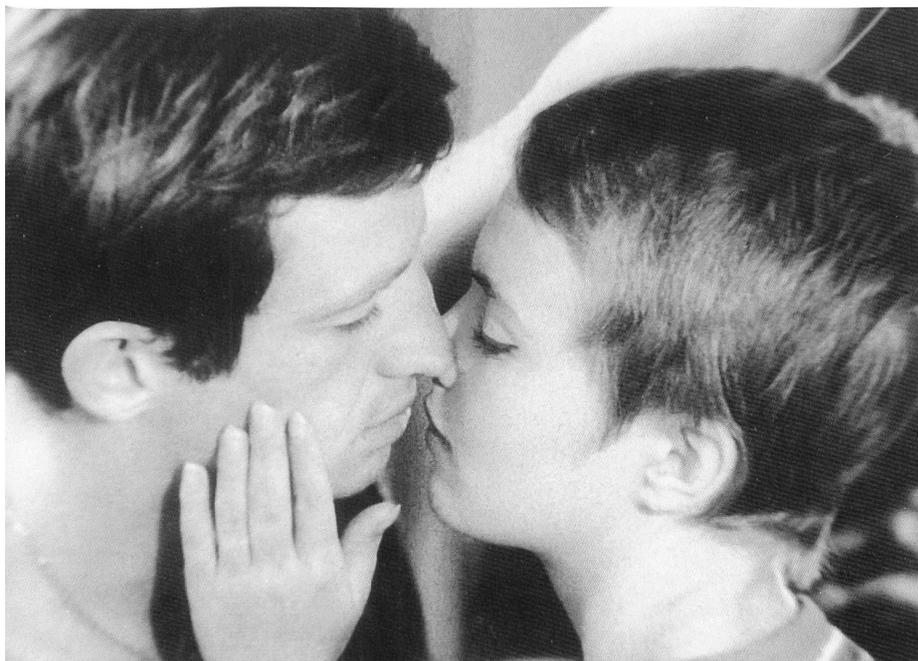
beiläufig von etwas ganz Selbstverständlichem. Lilith legt sich ein ganz und gar persönliches Universum zu recht, das ihrer Umgebung verschlossen bleibt. Ausgestattet ist es gerade auch mit einem erfundenen Idiom, dessen Vokabeln nur sie allein versteht.

An Jean Seberg vollzieht sich, vom märchenhaften Aufstieg bis zum alptraumhaften Niedergang, das Muster einer klassischen Starbiographie. Sadistische Männer wie ihr Entdecker *Otto Preminger* (genannt «der Führer») und *Jean-Luc Godard*, der sie 1960 in *A BOUT DE SOUFFLE* denkwürdig besetzt, entreissen sie der behüteten Provinz von Marshalltown, Iowa, wo sie in den Fünfzigern aufwächst. Sie wird zwischen Hollywood, New York, Paris und der Côte d'Azur in eine Welt hineingerissen, die für ihr noch ganz naives Verständnis um vieles zu frivol, brutal und wetterwendisch ist.

Die Verträumtheit ihrer *home town* im Mittelwesten der USA, wie Donatello und Fosco Dubini sie filmen, belegt es heute noch ausreichend. Gleich in ih-

rer ersten Rolle, 1957 als Heilige Johanna in Premingers *SAINT JOAN*, wird sie während der Dreharbeiten auf dem Scheiterhaufen versehentlich versengt. Zunächst verspricht der Regisseur, die allzu realistische Aufnahme wegzulassen, die echte statt gespielte Schmerzen zeigt; doch dann montiert er die Bilder gleichwohl ein.

Einer ihrer letzten Filme, *LES HAUTES SOLITUDES* von *Philippe Garrel*, geht den Stationen ihres exemplarischen Leidenswegs schon 1974 nach. Und fast gleichzeitig, wie die Gebrüder Dubini ihren *JEAN SEBERG, AMERICAN ACTRESS* fertigstellen, bringt im vorigen Jahr *Mark Rappaport* seinen *FROM THE JOURNALS OF JEAN SEBERG* heraus, in dem *Mary Beth Hurt* die verstorbene Schauspielerin spricht. Ihre so breit empfundene eigentümliche bleibende Präsenz, das Grausame ihres Schicksals arbeiten die Dubinis plastisch genug heraus. Schade, dass ihre Arbeit krass unterproduziert und teilweise unfertig wirkt.



Film und Religion

Keiner konnte es damals wissen, zuletzt er selbst, doch dürfte von heute aus gesehen der Jesuit *Joseph Alexis Joye* aus dem freiburgischen Romont, der 1919 in Basel stirbt, eine der frühen wichtigen Figuren des Films in der Schweiz gewesen sein. Ohne selber zu drehen, sammelt er, was ihm unterkommt und einer Jugendarbeit dient, die er am Basler Borromäum, Byfangweg 8, zwischen 1902 und 1911 versieht (mit Wiederaufnahmen zwischen 1915 und seinem Tod). Rund 2500 Filme aller Art äufnet er so, eine einmalige Sammlung, die heute vom *British Film Institute* in London restauriert wird. Im entscheidenden Moment, da die Jesuiten ihren unschätzbaren Schatz Fachleuten zur Verwahrung anvertrauen wollen, kann sich die Schweiz zu keiner Übernahme entschliessen – mehr als eine verpasste Chance, eine Schande.

Der Fundus Joye beschreibt eine ganze Epoche. Isolde Marxer hat Teile aus 98 der gesammelten Filme verwendet, um daraus ein halbdokumentarisches Traktat über Film und Religion zu konstruieren. Dass das Material von einem Pater zusammengetragen und zur kirchlichen Erziehung verwendet wurde, wird wichtiger als dieses selbst. Das ist eine Frage des Standpunktes, gewiss, und niemand zweifelt das Recht der Autorin an, das zu tun, wie ihr beliebt. Aber der ganz schön aufwendige *A PROPOS DE JOYE* lässt vor dem innern Auge unvermeidlicherweise einen andern, viel aussagekräftigeren Film abrollen. Er hätte weniger den Sammler selbst (und seine Nachfahren) beschrieben und mehr die Welt, in der er lebte. Von ihr bleibt heute, über siebzig Jahre danach, fast nichts mehr übrig, es sei denn eben (zum Beispiel) jene Streifen, die damals von grössten-

teils anonymen Operateuren belichtet wurden. Die Dokumente allerdings (auch die Spielfilme) sind von einer überwältigenden patinierten Schönheit.

Eine Schande ist der Film nicht, aber eine verpasste Chance, hierin dem Dubinischen Versuch über Jean Seberg vergleichbar. Könnte es sein, dass sich der Dokumentarismus (nicht nur in der Schweiz) mehr und mehr Autoren auf tut, deren Qualifikation ungesichert scheint und die mit der gleichen Leichtigkeit Filme realisieren, mit der sich Zeitungsreportagen oder Diplomarbeiten schreiben? Jedenfalls sind da zwei Essays über Figuren der Filmgeschichte entstanden, und beide greifen auffällig zu kurz. Ein Zufall kann's kaum sein.

Pierre Lachat



Die wichtigsten Daten
zu JEAN SEBERG,
AMERICAN ACTRESS:

Regie: Donatello und
Fosco Dubini; Kamera:
Donatello Dubini;
Schnitt: Donatello und
Fosco Dubini; Ton:
Matthias Kunkel,
Cardo Dubini;
Mitarbeiter: Edgar
Lange, Richard
Lutterbeck, Bernhard
Marsch, Barbara
Pottgiesser, Bernd
Schuller, Karen
Stromenger, Romend

Wyder.
Produktion: Dubini
Filmproduktion.
Deutschland, Schweiz
1995. 35mm, Farbe,
Dauer: 82 Min. CH-
Verleih: Cinematograph
Filmverleih,
Ibach.

Die wichtigsten Daten
zu A PROPOS DE JOYE:

Regie und Buch: Isolde
Marxer; künstlerische
Beratung: Gitta Gsell;
Kamera: Helena
Vagnières; Schnitt:

Jürg Hassler; Musik:
Nico Looser, Asita
Hamidi, Susanne
Müller; Ton: Ingrid
Städli.
Darsteller (Rolle):
Guido Von Salis
(Joseph A. Joye),
Rosina Frosch
(Sylvaine Anklin),
Walter Rudolf
Murbach (Operateur),
Aline Forestier,
Bao-Uyen Luu,
Hansruedi Kleiber S. J.,
Marianne Grether,
Seethawathy

Sivagnanam, Albert
Schmutz.
Stimmen (Rolle):
Walter Marti (Joseph
A. Joye), Sibylle
Birkenmayer (Sylvaine
Anklin).
Produktion: Reck
Filmproduktion;
Produzentin: Franziska
Reck. Schweiz 1995.
35mm, Farbe, Dauer:
101 Min. CH-Verleih:
Bernard Lang,
Freienstein.

